

Nicola Litke, Lea Weber, Elisabeth Schmidt, Lara Cordes, Doreen Henning,
Sibylle Wallacher, Tiziana Daniel & Michel Wensing

Von Existenzängsten und Unterversorgung

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf ambulante logopädische Therapieeinrichtungen

Hintergrund

Die Pandemie der Viruserkrankung COVID-19 veränderte das gesellschaftliche Leben und die Gesundheitsversorgung dramatisch. Vor allem die stationäre Versorgung musste im Rahmen des Krankenhausentlastungsgesetzes vom 25.03.2020 umstrukturiert werden, um ausreichend Kapazitäten für PatientInnen mit akuter Infektion freizuhalten. Dies ließ die adäquate und kontinuierliche ambulante Versorgung der PatientInnen unter anderem durch HeilmittelerbringerInnen wie LogopädInnen, PhysiotherapeutInnen und ErgotherapeutInnen umso relevanter werden.

Doch vor allem bei kleineren logopädischen Praxen in ländlichen Regionen, die für eine flächendeckende Versorgungsstruktur elementar sind, zeigten sich bereits 2017 deutliche wirtschaftliche Unsicherheiten. Auch wurde vermutet, dass die Organisation und Umsetzung der notwendigen Hygienemaßnahmen die Versorgung der PatientInnen drastisch beeinflussen könnten. Ziel der Studie ist es daher, die Auswirkungen der Pandemie auf die Versorgung der PatientInnen in der ambulanten Heilmittelversorgung und auf die Arbeitssituation der TherapeutInnen zu erfassen.

Methodik

Zur generellen Erfassung der Versorgungssituation und der Arbeitsbedingungen in ambulanten Therapiepraxen wurden von Juni bis Dezember 2020 qualitative semistrukturierte Interviews sowie von Juni bis August 2020 eine schriftliche Befragung mit qualitativen und quantitativen Items durchgeführt.

Zur Teilnahme eingeladen wurden deutschlandweit LogopädInnen, PhysiotherapeutInnen, ErgotherapeutInnen sowie GeschäftsführerInnen und PraxisleiterInnen ambulanter Therapiepraxen und ambulanter Rehazentren. Im Rahmen dieser Arbeit beziehen wir uns ausschließlich auf die Ergebnisse der schriftlichen Befragung der Angehörigen des Fachbereichs Logopädie.

Ergebnisse

An der deutschlandweiten schriftlichen Befragung haben 1.177 HeilmittelerbringerInnen teilgenommen. Davon haben sich 515 dem Fachbereich der Logopädie zugeordnet. 94,6% der LogopädInnen sind in ambulanten Therapiepraxen tätig, 94,2% sind weiblich.

Die Arbeitssituation in ambulanten logopädischen Einrichtungen wurde durch die Pandemiesituation wie folgt beeinflusst: 58,4% der ambulanten Therapieeinrichtungen waren während der Pandemie seit März 2020 durchgehend geöffnet, 41,0% mussten zwischenzeitlich schließen und 0,2% der Einrichtungen waren zum Zeitpunkt der Studienteilnahme noch immer geschlossen. Praxen, die zwischenzeitlich schließen mussten, waren mehrheitlich für vier Wochen und länger geschlossen. Als häufigste Gründe wurde der Schutz der PatientInnen angegeben, dass diese die Behandlung nicht wahrnehmen wollten bzw. konnten oder dass die Hygienevorschriften nicht eingehalten werden konnten.

55% der LogopädInnen sind bzw. waren von Kurzarbeit betroffen. Weitere Veränderungen der Arbeitssituation umfassten bei 47,8% den Abbau von Urlaub und/oder Überstunden und bei 1,6% eine Entlassung. Unabhängig davon, ob die Einrichtung durchgehend geöffnet hatte oder zwischenzeitlich schließen musste, beeinflusste die Pandemie die Auslastung der Praxen deutlich.

Die durchschnittlich niedrigste Auslastung betrug 35,4%, dabei gaben 5,2% eine niedrigste Auslastung von 0% an und nur eine Einrichtung konnte eine hundertprozentige Auslastung halten. Die durchschnittliche Auslastung zum Zeitpunkt der Studienteilnahme lag mit 80,5% wieder deutlich höher, die Spannweite reichte jedoch von 20% Auslastung bis hin zu über 100%, die beispielsweise durch Überstunden zustande kamen.

Aus der niedrigeren Auslastung und den vorübergehenden Schließungen ergaben sich finanzielle Einbußen bis hin zu Existenzängsten, die eine große psychische Belastung für die LogopädInnen darstellten.

Die Beschaffung von Informationen zu notwendigen Hygienemaßnahmen sowie deren Umsetzung in der Praxis wurde zudem als außergewöhnlich hoher organisatorischer und zeitlicher Aufwand beschrieben. Auch die Kontaktaufnahme zu PatientInnen und anderen MitarbeiterInnen, die Terminkoordination und die weitere Praxisorganisation wurden als besonders zeitaufwendig und herausfordernd empfunden. Diese organisatorischen Tätigkeiten können jedoch nicht abgerechnet und vergütet werden, was von vielen Befragten als frustrierend geschildert wurde und zu Unzufriedenheit führte.

Diskussion

Insgesamt wurde durch die COVID-19 bedingte veränderte Versorgungs- und Arbeitssituation in ambulanten logopädischen Einrichtungen eine hohe psychische und wirtschaftliche Belastung der TherapeutInnen beobachtet, sowie eine Unterversorgung, vor allem von RisikopatientInnen vermutet. Diese könnte die Kontinuität der Versorgung in zukünftigen, ähnlichen Situationen auch mit dem Hintergrund des steigenden Fachkräftemangels zusätzlich gefährden. Die weitere Auswertung der Studienergebnisse könnte dazu beitragen, wissenschaftlich fundierte Handlungsempfehlungen zur Sicherstellung der kontinuierlichen ambulanten Heilmittelversorgung abzuleiten.

► Die Langfassung dieses Beitrags findet sich hier: download.schulz-kirchner.de > Forum Logopädie > Fachartikel > Jahrgang > 2021 > Ausgabe 1

KONTAKT

Nicola Litke

Universitätsklinikum Heidelberg
Abteilung Allgemeinmedizin und
Versorgungsforschung
Im Neuenheimer Feld 130.3
69120 Heidelberg
nicola.litke@med.uni-heidelberg.de